

Below, Fritz

Article — Digitized Version

Demographie der europäischen Volkswirtschaften

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Below, Fritz (1951) : Demographie der europäischen Volkswirtschaften, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 31, Iss. 8, pp. 37-41

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131361>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

durch einen beträchtlichen Import ergänzt werden. Schon vor dem zweiten Weltkrieg betrug der Import von Eisen und Stahl jährlich rund 50 000 t brutto.

Dieser Import verteilte sich vor dem Kriege etwa zu 50 % auf die USA. und zu weiteren 50 % auf Europa, wobei Deutschland etwa ein Drittel des Gesamtimports bestritt. Nach dem Kriege ist dieser Import nahezu ausschließlich auf die USA. übergegangen.

Import von Eisen- und Stahlwaren nach Chile
(in t)

Jahr	Blech	Draht und Kabel	Röhren	Schrauben usw.
1938	5 801	14 080	11 967	430
1948	11 816	14 892	15 156	1 012
1949	9 793	12 021	26 743	1 649

Unter den europäischen Lieferanten nimmt Großbritannien jetzt den führenden Platz ein, ohne jedoch im Verhältnis zu den USA. die frühere Stellung Deutschlands zu erreichen.

STRUKTURWANDLUNG

Da Huachipato seine Gesamtproduktion bereits teilweise erreicht und in seiner Entwicklung fortschreitet, und da die von ihm abhängigen und auf ihm basierenden Betriebe gleichen Schritt halten oder zumindest erhebliche Fortschritte machen, ergibt sich hier das Bild einer nahezu vollständigen Strukturänderung auf einem der wichtigsten Gebiete der chilenischen Wirtschaft, die den chilenischen Außenhandel in zweierlei Hinsicht beeinflussen muß:

1. die Einfuhr von Eisen und Stahl sowie von Verarbeitungsprodukten daraus wird in großem Umfang aufhören;
2. die Eigenproduktion wird so groß werden, daß sie den Eigenbedarf übersteigen und Exporte ermöglichen wird.

Die europäische Wirtschaft kann also kaum damit rechnen, die während der Kriegszeit eingetretene Verlagerung in der Belieferung Chiles mit Eisen und Stahl vom europäischen auf den amerikanischen Markt in nennenswertem Umfang rückgängig machen zu können, was sonst auf anderen Gebieten des Außenhandels in wachsendem Umfang der Fall ist. Auch der neue Hauptlieferant USA. wird diesen Nachkriegs-posten seines Außenhandels gegenüber Chile verlieren. Allerdings wird dieser Verlust für die USA.

infolge der Kapitalbeteiligung an Huachipato mittelbar zum erheblichen Teil wieder ausgeglichen. Europa dagegen hat diesen Teil seiner früheren Lieferungen nach Chile endgültig verloren, da Chile auf diesem Gebiet autark geworden ist oder es jedenfalls in der allernächsten Zukunft sein wird.

Die Tatsache, daß die endgültig geplante Produktion von Huachipato den Eigenbedarf des Landes übersteigen wird, ist geeignet, in normalen Zeiten vielleicht sogar Absatzsorgen hervorzurufen. Etwa 80 — 100 000 t seiner geplanten Produktion wird Chile exportieren müssen, wenn sein Inlandsbedarf nicht steigt. Im Augenblick bestehen solche Sorgen naturgemäß nicht. Bei friedlicher Fortentwicklung der eigenen Wirtschaft werden diese Absatzsorgen schwinden, wenn z. B. der Wohnungsbau stärker gefördert wird und weitere metallurgische Betriebe errichtet werden, die Eisen und Stahl verarbeiten.

Es erschien notwendig, die vorhandene Produktion aufeinander abzustimmen. Kleinbetriebe sind stillgelegt worden, und der bisher größte Betrieb, das Hochofenwerk Corral, hat sein Produktionsprogramm umstellen müssen. Der Export der Überschussmengen ist zentralisiert worden, um unnötigen und unrationellen Wettbewerb zu vermeiden. Vom wirtschaftsrechtlichen Standpunkt aus betrachtet, stellen diese Maßnahmen das dar, was man gemeinhin Zwangskartellmaßnahmen zu nennen pflegt. Abnehmer der Überschussmengen sind die USA., daneben Argentinien, Peru, Bolivien, Ecuador usw. Später werden u. U. auch die Länder des Mittleren und Fernen Ostens als Abnehmer in Betracht kommen, soweit nicht die wachsende Industrialisierung Südafrikas und Australiens, die diesen Märkten näher stehen, dies unmöglich macht.

Die auf Huachipato basierende Intensivierung der chilenischen Schwerindustrie wird das Verhältnis des Inlandsverbrauchs an Mineralien zur Gesamtförderung wesentlich verbessern. Vor dem zweiten Weltkrieg betrug der Inlandsverbrauch der im Lande geförderten Mineralien in Chile 22 %, in Mexiko 22 % und in Peru 25 %. Nach dem Kriege bis 1946 ist er angewachsen auf 34,6 % in Chile, 33,8 % in Peru und 49,7 % in Mexiko. Chile ist im Begriff, diesen Vorsprung Mexikos einzuholen und in steigendem Umfang seine Rohstoffe selbst zu verarbeiten und das Endprodukt zu exportieren.

Demographie der europäischen Volkswirtschaften

Dr. Fritz Below, Straßburg

Die Demographie ist in unserem wissenschaftlichen Denken eine verhältnismäßig junge Disziplin, sie ist zusammen mit der Nationalökonomie herangewachsen, hat aber mit ihren Erkenntnissen nicht den breiten Widerhall gefunden wie jene. Da die demographischen Untersuchungen im Rahmen und nach den Methoden der Statistik durchgeführt werden, gilt die Demographie herkömmlicherweise als deren Zweig. Allgemein lenkt sie ihre Auswertungen und Betrachtungen in zwei Richtungen: einmal stellt sie den

Umfang einer Bevölkerung in bestimmten Zeitabschnitten fest und gibt sich Rechenschaft darüber, in welchem Ausmaß Veränderungen gegenüber früheren Untersuchungen sowohl nach der Volkszahl als auch in weiteren Aufgliederungen (Altersaufbau, Geschlechtsverhältnis, Personenstand u. a.) stattgefunden haben. Zum anderen untersucht sie den Ablauf der natürlichen Bevölkerungsbewegung im Rhythmus Ehe — Geburt — Tod und zieht ihre Folgerungen, meistens unter dem Gesichtspunkt der künftigen Entwicklung

eines Volkskörpers (z. B. über den Umfang der Lebenserwartung, die künftige Altersgruppierung u. a.). Und hier finden wir auch einen einleuchtenden Zusammenhang zwischen den Erkenntnissen der Demographie und den praktischen Überlegungen der angewandten Volkswirtschaftslehre; denn die menschlichen Verhältnisse in einem geographischen Raum beeinflussen ja weitgehend die ökonomische Situation, indem der Mensch dort als Konsument oder Produktionsfaktor auftritt.

Heute, wo sich wirtschaftlich enge Verflechtungen im europäischen Lebensbild knüpfen, und wo wir daran gewöhnt sind, daß Produktionsleistungen, Arbeitsstunden, Handelsumsätze, Preisverhältnisse, National-einkommen usw. der einzelnen Länder zum Vergleich gegenübergestellt und aus den Zahlen auf die zeitliche und regionale Wirtschaftskraft geschlossen wird, sollte man auch den demographischen Grundlagen in den einzelnen Bezirken eine gleiche Beachtung schenken. Wir können feststellen, daß im Nachkriegseuropa der Ausdruck eines neuen Lebenswillens in vielen Fällen dort auftritt, wo zwischen den beiden Weltkriegen Resignation und Stagnation zu erkennen waren. Und immer, wenn das Schlagwort von der Übervölkerung Europas aufklingt, sollte man daran denken, daß die aufgeworfenen Probleme nicht biologisch, sondern nur wirtschaftlich zu lösen sind. Wir dürfen heute nach allen Erfahrungen tatsächlich die Erkenntnis aussprechen, daß es keine übervölkerten Gebiete der Erde, sondern lediglich nicht ausreichend entwickelte Volkswirtschaften gibt.

BEVÖLKERUNGSDICHTEN

Wenn wir den Zeitraum von 1800 bis 1950 in drei gleiche Abschnitte einteilen (bei diesen 150 Jahren handelt es sich um eine Periode, über die für eine Untersuchung bereits in gewissem Umfange ausreichendes Material vorhanden ist), so zeigt sich zwar absolut ein Maximum im Bevölkerungsanstieg während der letzten 50 Jahre für die westeuropäischen Länder. Relativ dagegen sind die Zunahmequoten innerhalb der einzelnen Perioden nicht wesentlich unterschiedlich gewesen (1850:1800 +35%, 1900:1850 + 36 %, 1950:1900 + 38 %).

Europa steht mit seiner heutigen Bevölkerungsdichte (Einwohner je qkm) an der Spitze in einer weltweiten Übersicht; nur wenige asiatische Gebiete weisen noch höhere Ziffern auf. Nach einer Schätzung des Statistical Office der UN¹⁾, die zwar für 1949 gilt, aber ohne weiteres auf die Gegenwart übertragen werden darf, zeichnet sich folgende Situation in der Welt ab.

Bevölkerungsdichte		
Europa	(einschl. asiatische Teile der Sowjetunion)	22
	Nord-West-Zentraleuropa	78
	Südeuropa	88
	Osteuropa (einschl. asiatische Teile der Sowjetunion)	12
Afrika		7
Amerika	USA. und Kanada	8
	Lateinamerika	8
Asien	(ausschl. Rußland)	47
	Nahost	12
	südl. Zentralasien	100
	Japan	223
	übriges fernöstliches Asien	41
Ozeanien		1

¹⁾ Demographic Yearbook 1949/50.

Während sich in den letzten 30 Jahren nun die Bevölkerung in der Welt um fast 29% verdichtete, betrug die Veränderung im nordwestlichen Zentraleuropa +20% und in Südeuropa +29%.

Allerdings ist die einfache Umrechnung der Bewohnerzahl auf die Katasterfläche ein recht primitives Verfahren, bei dem große Unterschiedlichkeiten im „Wert“ des Bodens in der Verwendung für landwirtschaftliche oder gewerbliche Zwecke außer Ansatz bleiben. Auch der Umfang des „toten Landes“, d. h. jener Gebiete, die keinen wirtschaftlichen Nutzen zu bringen versprechen (im wesentlichen verkehrsmäßig nicht zu erschließendes Bergland), wird bei dieser Relation nicht genügend in Rechnung gezogen. Da man aber international mit der Kennziffer der Bevölkerungsdichte operiert und viele Vergleiche auf ihr aufbaut, eine weitere Differenzierung auch zu schwierig wäre, muß trotz gewisser Bedenken mit ihr gearbeitet werden. Im westlichen Europa liegen die Verhältnisse recht verschieden; wir können bei einer Gruppenbildung vier Dichtebezirke (über 200 Personen je qkm, 100—199, 50—99 und unter 50) unterscheiden. Die nachstehenden Zahlenangaben (für 1950 berechnet) lassen die Zugehörigkeit der jeweiligen Länder zu einer Gruppe erkennen (Personen je qkm):

Niederlande	296	Schweiz	112	Spanien	56
Belgien	283	Dänemark	99	Irland	43
Großbritannien	207	Portugal	93	Türkei	27
Bundesrepublik	195	Osterreich	85	Schweden	16
Italien	154	Frankreich	75	Norwegen	10
Luxemburg	114	Griechenland	60	Island	1,5

Es könnten unter dem Eindruck dieser unterschiedlichen Zahlen vielleicht theoretische Überlegungen entstehen, die auf den Vorschlag eines innereuropäischen Bevölkerungsausgleichs hinzielen. Vereinzelt sind bereits derartige Gedankengänge aufgetaucht. Aber man muß sich fragen, was wäre damit wirklich erreicht? Man würde nur die wirtschaftliche Struktur Europas stören, ohne — im ganzen gesehen — etwas Brauchbares zu erreichen. Diese Lösung wäre genau so falsch wie jene, die glaubt, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Westdeutschlands durch eine verstärkte Auswanderungspolitik beheben zu können. Westdeutschland ist keineswegs übervölkert; alle Feststellungen, die in diese Richtung zielen — und leider auch von amtlichen Stellen für die verschiedensten Argumente gebraucht werden — sind falsch. Das Beispiel Belgiens, der Niederlande, der Saar und Großbritanniens beweist, daß selbst die derzeitigen größten Bevölkerungsdichten europäischer Länder einer oberen Grenze zustreben, die unter Gesichtspunkten der Gesamterdoberfläche als bedenklich anzusehen sind. Vielleicht wird man in einigen Generationen bereits über die heutigen „geringen“ Dichten mitleidig lächeln. Das Schreckgespenst zu großer Bevölkerungsdichten sollte endlich einmal aus unseren wirtschaftlichen und sozialen Betrachtungen verschwinden. Das Bedenkliche liegt nicht in der Menschenzahl, die sich als Durchschnittswert für einen Quadratkilometer ergibt, sondern in den wirtschaftlichen Beziehungen und Verflechtungen, die aus irgendwelchen Gründen zuweilen derart gestört sein können, daß eine Lücke zwischen den wirtschaftlichen Leistungen und den Notwendigkeiten in der Lebensgestaltung

der betroffenen Menschen zu verspüren ist. Derartige krisenhafte Zeiterscheinungen können meistens nicht schnell genug aus eigener Kraft der einzelnen Volkswirtschaften behoben werden. Hier für den Einzelfall eine Hilfestellung auf internationaler Grundlage zu schaffen und aufrechtzuerhalten, ist eine der wichtigsten Aufgaben überstaatlicher Gebilde und Institutionen. Und in dieser Richtung muß auch der einzige wirklich gangbare und auf die Dauer verfolgbare Weg zur Lösung des europäischen Flüchtlingsproblems gesehen werden. Daß es daneben noch einen gewissen Auswanderungsschub geben wird (Auswanderung der rein landwirtschaftlich eingestellten Flüchtlingskreise, die nicht auf ihre in Europa kaum zu verwendende Wirtschaftsleistung verzichten wollen), bleibt unter den übergeordneten Gesichtspunkten eine Angelegenheit minderer Bedeutung.

ALTERSRUPPIERUNG DER BEVOLKERUNG

Hinsichtlich dieses demographischen Tatbestandes besteht ein enger Zusammenhang zwischen der menschlichen Substanz und der Ausgestaltung der Wirtschaft. Aus den Anteilen der einzelnen Altersgruppen läßt sich die in einem Volk oder in einer Gruppe von Völkern augenblicklich vorhandene und sich zukünftig bildende Arbeitskraftsubstanz ablesen. Alle Untersuchungen, die sich um das Problem der „Vollbeschäftigung“ bewegen, können demnach an einer Bewertung der jeweiligen Altersgliederung nicht vorbeigehen. Wir dürfen in einer oberflächlichen Typisierung drei Arten von Völkern hervorheben: solche mit starken Nachwuchsanteilen, solche mit gegenwärtig hohen Anteilen der erwerbstätigen Jahrgänge und solche mit hohen Altersanteilen. Innerhalb der einzelnen Typen sind naturgemäß Überschneidungen denkbar (z. B. geringe Nachwuchsquoten, hoher Stand der erwerbstätigen Jahrgänge und größere Prozentsätze der alten, nicht mehr arbeitsfähigen Jahrgänge). In einer Weltübersicht weisen Nordamerika, Ozeanien und das nordwestliche Zentraleuropa die höchsten Anteile in der Bevölkerungsgruppe von 15—59 Jahren auf. Hohe Quoten alter Bevölkerung und damit auch eine stärkere Sozialbelastung ergeben sich für das westliche und südliche Europa, für Nordamerika und Ozeanien. Diese Zusammenhänge, bei denen sowohl biologische als auch institutionale Eigenheiten als Ursachen anzuführen sind, können im wesentlichen von menschlichen Einflüssen her nicht „planend“ gesteuert werden. Man

Altersgliederung in der Welt

(in Prozent)

Gebiet		Unter 15	15—59 Jahre	60 und mehr
Europa	Nord-West-Zentraleuropa	24	62	14
	Südeuropa	30	59	11
	Osteuropa (einschl. der asiatischen Teile der Sowjetunion)	34	59	7
Afrika		40	55	5
Amerika	USA. und Kanada	25	64	11
	Lateinamerika	40	55	5
Asien	(ausschl. Rußland)			
	Nahost	40	54	6
	südl. Zentralasien	40	56	4
	Japan	37	55	8
	übriges fernöstliches Asien	40	55	5
Ozeanien		28	62	10
Weltdurchschnitt		36	57	7

muß sich mit ihnen abfinden und das Wirtschafts- und Sozialgefüge sich auf sie einspielen lassen. Es liegen, wiederum aus den Untersuchungen des Statistical Office der UN, interessante Schätzungen vor, die für 1947/48 berechnet wurden, aber auch noch für die nächsten Jahre als typisch anzusehen sind. Aus diesen Übersichten zeichnen sich die stark differenzierten Verhältnisse in den einzelnen Erdteilen ab²⁾.

Die Abweichungen im Altersaufbau innerhalb der europäischen Länder sind nun keineswegs so stark, wie sie sich in einer größeren Übersicht unter den einzelnen Gebieten der Welt herausstellen. Unter Benutzung der verschiedenen amtlichen statistischen Veröffentlichungen, der Volkszählungsergebnisse und der Untersuchungen der United Nations kann als Durchschnitt der letzten Jahre (Erhebungen und Schätzungen liegen nicht für die gleichen Jahre vor) das folgende Bild angenommen werden; es zeigt den Teil der Bevölkerung in seinem Umfang, der nicht für das gegenwärtige Erwerbsleben in Frage kommt:

Anteil der Jugendlichen und Alten in einigen europäischen Ländern

(in Prozent der Gesamtbevölkerung)

Land	Jugendliche bis zum vollendeten 14. Lebensjahr		Alte v. 65 u. mehr Jahren	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Belgien	21	20	9	11
Dänemark	27	25	8	9
Frankreich	24	21	9	12
Bundesrepublik		25		8
Italien	28	25	7	8
Niederlande	30	28	7	8
Norwegen	24	22	8	10
Schweiz	24	22	8	10
Schweden	23	22	9	11
Spanien	21	20	6	7

Abgesehen von der demographisch bekannten, aber doch immer wieder allgemein interessierenden Tatsache, daß im jugendlichen Alter die männlichen Anteile, an der gesamten männlichen Bevölkerung gemessen, höher sind als die entsprechenden weiblichen (während es bei den 65-Jährigen und Älteren umgekehrt ist), deutet die vorliegende Übersicht an, welche Völker in Europa einen starken jugendlichen Unterbau aufweisen. Besonders wird hier die biologische Bevorzugung der Niederlande, Italiens und Dänemarks sichtbar. Bei den Anteilen der Bevölkerung von 65 Jahren und darüber treten keine bemerkenswerten Unterschiede auf; lediglich Spanien fällt unter den hier betrachteten Völkern mit seinen niedrigen Altersquoten aus dem Rahmen.

DIE REGENERATIONSKRAFT

Das Vermögen biologischer Art, in einem Volke den absterbenden Teil durch Geburten zu ersetzen, bestimmt den gegenwärtigen und künftigen Umfang der Bevölkerungsmasse, wirkt auf die Altersgliederung ein und formt überhaupt das demographische Bild. Aus den Sterbe- und Geburtenziffern ergibt sich in der Zusammenfassung der Überschub der Geburten über die Sterbefälle. Diese Zahl kann zur Kennzeichnung der demographischen Situation bei Vergleichen zwischen den einzelnen Völkern herangezogen werden. Man muß sich nur bei ihrer Bewertung vor Augen halten, daß sie aus den verschiedensten Ursachen ihr Zahlenbild erhalten kann (hohe Gebur-

²⁾ Veröffentlicht im Demographic Yearbook 1949/50 der UN.

tenziffern, hohe Sterbeziffern — niedrige Geburtenziffern, niedrige Sterbeziffern — sonstige Zusammenhänge). Man hat sich deshalb in der Demographie bemüht, auf rechnerischem Wege einen wirklich brauchbaren Indikator zu finden, und ist dabei zu den Kennziffern der sogenannten Reproduktionsraten gekommen. Ohne daß in diesem Zusammenhang auf die Problematik und die theoretischen Methoden zur Erlangung derartiger Reproduktionsraten eingegangen werden soll, kann auf Grund ihrer Werte ausgesagt werden, daß gegenwärtig für nahezu alle europäischen Länder das Verhältnis von Tod und Geburt sich so gestaltet, daß unter den augenblicklichen Verhältnissen die Volksmasse sich nicht nur allgemein erhält, sondern im Durchschnitt sogar erhöhen wird. Die Regenerationskraft der europäischen Völker ist allerdings nicht so stark wie der Weltdurchschnitt. Das wird besonders deutlich, wenn man sich vor Augen hält, wie unterschiedlich gegenwärtig die Sterbeziffern und Geburtenziffern in Europa und in der ganzen Welt sind. Es darf geschätzt werden, daß augenblicklich im westlichen Europa im Jahr auf 1000 Einwohner 19—23 Geburten und 12 Sterbefälle zu verzeichnen sind, also ein roher Geburtenüberschuß von 7—11 vorliegt. Im Weltdurchschnitt bewegen sich die Geburtenziffern zwischen 34—37 und die Sterbeziffern zwischen 22—25; hier ist demnach der Geburtenüberschuß etwas höher, die tatsächliche Regenerationskraft aber der europäischen weitaus überlegen.

Das europäische Bild der natürlichen Bevölkerungsbewegung wird stark durch die Tatsache bestimmt, daß im Verlaufe der letzten 70 Jahre die Sterblichkeit erheblich abgenommen hat. Während z. B. zwischen 1880 und 1885 die höchste Sterbeziffer (auf 1000 Einwohner und ein Jahr berechnet) bei 32 lag, konnte das Maximum zwischen 1946 und 1950 bei 13 festgestellt werden. Außerdem hat sich auch bei den Sterblichkeitsverhältnissen die größere Streuung unter den einzelnen europäischen Ländern ausgeglichen (1880/85 Maximalsterbeziffer 32, Minimalsterbeziffer 17 — 1946/50 Maximalsterbeziffer 13, Minimalsterbeziffer 8).

Die Geburtenziffern, die in Europa gegenwärtig in allen Ländern, teilweise sogar erheblich, unter denen aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts liegen, haben sich nach dem zweiten Weltkrieg doch allgemein wieder stärker im Vergleich zu den Jahren 1930/35 erholt. Einige Länder (wie z. B. Frankreich, Niederlande, Norwegen, Schweden) weisen einen besonderen biologischen Auftrieb auf. Für den gegenwärtig relativ günstigen Zustand der europäischen Länder in ihrer Gesamtheit, wie er sich in den Überschüssen der Geburten über die Sterbefälle zeigt, ist neben der bereits erwähnten absinkenden Allgemeinsterblichkeit noch speziell der Rückgang der Kindersterblichkeit anzuführen. Mit Ausnahme der Bundesrepublik ist für die übrigen europäischen Länder durchweg ein erhebliches Absinken der Kindersterblichkeit (Gestorbene im Alter von unter 1 Jahr auf 1000 Lebendgeburten in einem Jahr) in den Jahren 1946/50 im Vergleich z. B. zum Durchschnitt 1935/39 festzustellen. Aber auch in Deutschland sind nach den

ungünstigen Verhältnissen der ersten Nachkriegsjahre von 1949 an wieder „normale“ Verhältnisse zu verzeichnen.

Wenn man unter den angedeuteten speziellen Entwicklungen die sich in Europa ergebenden Überschüsse der Geburten über die Sterbefälle in einzelnen Jahresdurchschnitten vergleichend gegenüberstellt, so wird deutlich, daß sich in der Nachkriegszeit 1946/50 ein bemerkenswerter Wandel vollzogen hat. Die demographisch - biologische Vitalität der europäischen Völkerfamilie hat nach den Jahren der Zerstörung an Lebenssubstanz einen neuen Auftrieb erhalten. Aus den verschiedenen Quellen (Arbeiten des schwedischen statistischen Zentralamtes, Arbeiten des Völkerbundes, des statistischen Büros der UN und der statistischen Zentralämter einzelner Staaten) zeichnet sich das folgende Bild ab:

Jährlicher Geburtenüberschuß in einigen europäischen Ländern

Land	(auf 1000 der Bevölkerung)		
	1880/85	1930/35	1946/50
Osterreich	7	1	4
Belgien	10	4	5
Dänemark	14	7	11
Frankreich	3	1	8
Bundesrepublik	11	6	5
Irland	7	5	9
Italien	11	10	10
Niederlande	14	12	18
Norwegen	14	5	11
Schweden	12	3	8
Schweiz	7	5	8
Großbritannien	14	3	6

DURCHSCHNITTliche LEBENSERWARTUNG

Die vorliegende Untersuchung, die unter dem Gesichtspunkt der demographischen Gegebenheiten als verursachenden Kräften wirtschaftlicher Entwicklungen die derzeitigen Grundlagen aufzeigen soll, bliebe unvollständig, wenn sie nicht auch noch die im Laufe von kaum achtzig Jahren erheblich veränderte Lebensdauer mit einbezöge. Wir haben in diesem kurzen Zeitabschnitt eine Zunahme des mittleren Lebensalters bzw. der durchschnittlichen Lebenserwartung erkennen können, wie sie nach unserem Wissen bisher sich so ausdrücklich in der Geschichte noch niemals gezeigt hat.

Gegenwärtig liegen für einen Neugeborenen die durchschnittlich zu erwartenden Lebensjahre um etwa 50%, in einigen Ländern sogar um über 70% höher als in den Jahren nach 1870. Im Statistischen Jahrbuch für Schweden 1950 finden wir eine interessante Tabelle in den internationalen Übersichten, die sich gerade mit dem Problem der durchschnittlichen Lebenserwartung nach Geschlechtern befaßt. Sie zeigt, daß in den einzelnen Ländern die Verhältnisse in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart stark voneinander abweichen. Wir können in Europa langlebige und kurzlebige Völker unterscheiden. Interessant ist weiter, daß das Tempo der Zunahme der Lebenserwartung in dem hier zu Grunde liegenden Zeitabschnitt auch von Volk zu Volk wechselt. Nur eines ist allen Völkern gemeinsam: die — im einzelnen allerdings auch dem Umfang nach unterschiedliche — höhere Lebenserwartung des weiblichen Geschlechts. Obwohl für die Berechnung der durchschnittlichen Lebenserwartung nach der schwedischen Quelle keine un-

mittelbar vergleichbaren und übereinstimmenden Jahre angegeben sind, kann ungefähr die Grundtendenz der Entwicklung erkannt werden. Ein neugeborenes Kind hatte folgende Lebenserwartung (in Jahren):

Österreich	männl. 1870/71	31,0	1930/33	54,5
	weibl. 1870/71	33,8	1930/33	58,5
Belgien	männl. 1881/90	43,6	1928/32	56,0
	weibl. 1881/90	46,6	1928/32	59,8
Dänemark	männl. 1870/79	45,6	1941/45	65,6
	weibl. 1870/79	47,4	1941/45	67,7
Frankreich	männl. 1877/81	40,8	1933/38	55,9
	weibl. 1877/81	43,4	1933/38	61,6
Deutschland	männl. 1871/81	35,6	1932/38	59,9
	weibl. 1871/81	38,5	1932/38	62,8
Italien	männl. 1876/87	35,1	1930/32	53,8
	weibl. 1876/87	35,4	1930/32	56,0
Niederlande	männl. 1870/79	38,4	1931/40	65,7
	weibl. 1870/79	40,7	1931/40	67,2
Norwegen	männl. 1871/80	48,3	1921/30	61,0
	weibl. 1871/80	51,3	1921/30	63,8
Schweden	männl. 1871/80	45,3	1941/45	67,1
	weibl. 1871/80	48,6	1941/45	69,7
Schweiz	männl. 1876/80	40,6	1939/44	62,7
	weibl. 1876/80	43,2	1939/44	67,0
England und Wales	männl. 1871/80	41,4	1937	60,2
	weibl. 1871/80	44,6	1937	64,4

ZUSAMMENFASSUNG

Die Kenntnis der demographischen Grundlagen in einem Volk enthüllt eine Anzahl von Tatbeständen, die zur Erklärung sozialer und wirtschaftlicher Erscheinungen herangezogen werden können. In einem größeren politischen und wirtschaftlichen Raum wird das Verständnis für manche wirtschaftlichen und sozialen Vorgänge in ihrer Unterschiedlichkeit erst aus den demographischen Verhältnissen geklärt. Europa, speziell Westeuropa, zeigt nach den demographischen Daten innerhalb der einzelnen Völker teilweise stark voneinander abweichende Zustände neben großen gemeinsamen Grundzügen. Die Völker dieses geographischen Raumes weisen im Durchschnitt hohe Be-

wohnerzahlen, auf die Flächeneinheit bezogen, auf. Ihre Altersgliederung zeigt stärkere Anteile der erwerbstätigen und alten Bevölkerung als der Welt-durchschnitt. Die Lebenserwartung des Neugeborenen liegt höher als in anderen Gebieten der Erde (mit Ausnahme der nach dem demographischen Bilde verwandten Gebiete Nordamerikas und Ozeaniens). Und schließlich bewegt sich der Geburtenüberschuß über die Sterbeziffern etwas unter dem Welt-durchschnitt. Neben spezifisch biologischen Veranlagungen, die den westeuropäischen Völkern zu eigen sind, zeichnen sich in den demographischen Daten aber auch der Lebens-zuschnitt und die Fortschritte der zivilisatorischen und kulturellen Entwicklungen ab. Lebensgewohnheiten, Hygiene, medizinische und soziale Verhältnisse u. a. haben hier ein Bild geschaffen, das sich in manchem vom Welt-durchschnitt unterscheidet. Leider fehlt es an genügendem statistischen Material, um die Erscheinungen auch unter sonstigen Gesichtspunkten untersuchen zu können. Die Verteilung der Bevölkerung nach Stadt und Land, nach wirtschaftlichen und sozialen Gruppierungen und anderen Unterteilungen könnte z. B. als derartige Grundlage für demographische Differenzierungen angesehen werden. Vielleicht wird es möglich, wenn erst die Ergebnisse der letzten großen Volkszählung für alle europäischen Nationen vorliegen, die Materie weiter zu durchleuchten. Daß in einer Welt der Unsicherheit sich der Lebens-rhythmus von Geburt und Tod in den europäischen Ländern immer noch zugunsten der Fortentwicklung des Lebens, der Erhaltung und Vergrößerung des Volksbestandes bewegt, verdient außerdem besondere Beachtung.

Die Struktur der österreichischen Überseetransporte

Dr. Kurt Wessely, Linz

Der Gegensatz der europäischen Seehäfen, der Zwang, sich neues Hinterland zu sichern oder das überkommene zu verteidigen, die Umschichtung wichtiger Verkehrsbeziehungen haben den Binnenstaat Österreich beinahe über Nacht in den Mittelpunkt des Interesses der Nordseehäfen und Triests gestellt, zwischen denen ein Kampf um die österreichischen Überseetransporte entbrannt ist.

Bereits in einer früheren Arbeit wurde auf diese sich anspinnenden Gegensätze und die zielbewußte Tarifpolitik der Deutschen Bundesbahn hingewiesen¹⁾. Im folgenden soll nun versucht werden, einen Überblick über die österreichischen Überseeverkehre zu geben, aus dem sich deren wahrscheinliche künftige Entwicklung ergeben kann. Es soll weiter gezeigt werden, was an der gegenwärtigen Transportlage abnorm ist und was Dauerbestand haben kann. Es wird sich zeigen, daß vieles vom Tarifkampf Adria-Nordsee nur gegenwartsbedingt ist, so daß sich daraus weder ein Anspruch eines Hafens auf diese Transporte noch auch eine dauernde Konkurrenz zwischen Adria und Nordsee um diese Transporte ableiten läßt.

¹⁾ Wirtschaftsdienst, August 1950, S. 13 ff.

Für Österreich bedeutet diese Entwicklung die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Wegen zu wählen und durch den Wettbewerb von Häfen und Transportrouten die Frachten zu vermindern, eine kaum erwartete Chance der Deviseneinsparung. Kaum erwartet deswegen, weil das in Frage kommende Transportvolumen gemessen an den Maßstäben der Welt-häfen relativ klein ist. Um so befriedigter ist man aber im Binnenstaat Österreich, daß auch diese Transportmengen für die Seehäfen interessant genug erscheinen, um eine Pflege des Österreichgeschäftes einzuleiten, so daß auf die Dauer weder eine Monopolisierung der Transporte noch eine einseitige Fixierung der Tarife möglich ist. Die an sich ungünstige, seeferne Lage Österreichs — noch verschlechtert durch den weitgehenden Ausfall der Donau als Transportweg — hat immerhin den Vorteil mit sich gebracht, daß nicht eine Verkehrsrichtung vorherrscht, sondern wie in der Schweiz eine gewisse Wahlmöglichkeit erhalten bleibt. Die österreichische Zahlungsbilanz des Jahres 1950, die allerdings nur gewisse Näherungswerte geben kann²⁾,

²⁾ Mitteilungen des Direktoriums der Oesterr. Nationalbank 1951 Nr. 2.